



Wart des skalpierten Platzes

Wiener Zeitung/Wiener Zeitung
Seite 14 / 22. März 2016 / Auflage: 22000

Wart des skalpierten Platzes

Künstler Tomash Schoiswohl widmet sich dem Matzleinsdorfer Platz.

Von Hans-Christian Heintschel

Wien. Siebzehn Jahre dauert es schon an, die intellektuelle Platzwart-Funktion des Historikers und Künstlers Tomash Schoiswohl für den Matzleinsdorfer Platz. Siebzehn Jahre, eine kleine Ewigkeit – für den 36-Jährigen eher ein Klacks an Zeit. Eine Magisterarbeit, mindestens drei kleinere und größere Kunstinterventionen, darunter die Installation „Die große Geschichte des Wiener Matzleinsdorfer Platzes“, Vorlesungen an der Kunstakademie. Derzeit führt er durch seine Ausstellung „Geschichtsbaustelle Matzleinsdorfer Platz“.

Was 1999 mit einem ästhetischen Augenzwinkern zu einem verlassen wirkenden Feuerwerkhaus auf der Gudrunstraße begann („Gegenüber war die Stipendien-Stelle der Universität“), hat sich heute zu einem beachtenswerten Panorama urbaner Fragestellungen für Schoiswohl entwickelt. Ist es überhaupt ein Platz; ja oder nein? Ein Ort oder ein Un-Ort? Fehlplanung oder herrschaftliche Strategie? Aber auch, damit es konkreter wird: Ist der Platz schöner oder hässlicher als der Südtiroler Platz?

Faktum ist: Beide Plätze sind vom Gürtel und seinem Verkehr ästhetisch skalpiert. Wo herkömmliche Plätze vier ruhende Begrenzungen aufweisen, müssen es die beiden Plätze hier billiger geben. Zwei Häuserfronten reichen, die dritte liefert der Gürtel, wobei: Sieht man genau hin, sind auch diese recht verbogen.

Schoiswohl ist das egal. Zwölf Personen mit individuellen Matzleinsdorfer-Vergangenheitspartikeln hat der Platz-Profilier via Bezirkszeitung, Baufirmen-Anfragen sowie ÖBB-Kontakten ausfindig gemacht, interviewt und jüngst im Forschungszentrum für historische Minderheiten (FHZM) ausgestellt. Zwei der Befragten sind Leonhard Herczeg, aus dem Südburgenland und bereits tief in der Pension, und die Kunsthistorikerin Nora Sternfeld, die im Hochhaus wohnt, wenn sie gerade nicht ihrer Professur in Helsinki nachgeht.

Matzleinsdorferplatz – Autosalon der Stadtplanung

In den frühen 1960er Jahren hat Herczeg hier Geleise für Wiens erste U-Bahn-Version, der Ustrab, verlegt. Damals war der Ort, direkt am ehemaligen Linienwall und einer der historisch wichtigsten Stadtoröffnungen in den triestinischen Süden, noch so etwas wie ein hipper Technikort.



Wiens erstes kommunales Hochhaus wurde in den 1950er Jahren am Matzleinsdorfer Platz errichtet. Foto: Bildarchiv Austria

Lange vor der aktuellen Smart-City-Epoche war der Matzleinsdorfer Platz ein nicht unedler Hotspot Wiens der experimentellen Verkehrslogistik. Das berühmte erste kommunale 60 Meter hohe Hochhaus (1954-1957) mitsamt Kaffeehaus im zwanzigsten Stock und prominenten Bewohnern, wie etwa Helmut Zilk, technisch unter- und oberirdischer Austragungsort moderner Verkehrsüberlegungen – der Matzleinsdorfer Platz hatte was. Damals. Dazu noch gediegene Geschäfte, vom Herrenmodenschneider über Modelleisenbahn bis zum Stück- und Lampengeschäft, das Metropol-Kino nicht zu vergessen, daneben die damals angesagte Reinprechtsdorfer Straße: Hört man Schoiswohls Interviews mit den zwölf Personen zu, klingt das alles ein bisschen nach einem untergegangenen „Mad Men“-Neubau der Nachkriegszeit.

Auch aus Sicht der Stadtplanung war der Platz damals so etwas wie ein hübsch in Schuss gebrachter Autosalon. Was auf der Straße keinen Platz fand, wurde kurzerhand nach unten verlegt: Fußgänger erhielten verwinkelte gekachelte Passagen mit Blumenstand, Ticketverkauf und Greißler,

Wiens Straßenbahnen unterirdische Stationen, die es mit Eichenstraße oder etwa Matzleinsdorf bis heute gibt.

„Nur bei der Orientierung hat es rasch gehapert“, erzählt Schoiswohl. Ab- und Aufgänge verwirren teils bis heute. „Touristen, die die Straßenbahnlinie 1 touristisch nutzen, steigen spätestens hier aus. Dann wissen sie, dass sie sich verfahren haben“, so Schoiswohl, der Platzwart.

So richtig hipp ist freilich hier schon lange nichts mehr. Bis in die 1970er Jahre verschwand das Dachgeschoß-Cafe, das Metropol-Kino schloss seine Kassa, die Kleinunternehmer des Platzes wanderten ab. Nicht alles auf einmal, schrittweise, am Resultat ändert das wenig: Der Platz erholte sich vom Gürtel-Verkehrsvirus nicht mehr richtig.

Hauptbahnhof besitzt nur matte Ausstrahlung

Und der Hauptbahnhof? Ist die milliarden schwere Investitionspritze zwischen Prinz-Eugen-Straße und Südtiroler Platz nicht auch hier auf der beginnenden Triester Straße zu spüren? Zumindest ein bisschen? Schoiswohl hat da seine Bedenken.

Stimmt schon, mit der neuen Hauptbahnhof-Überwerfung für die Züge hat sich noch ein Verkehrsstrang hier Platz gemacht, und Ja: Auch die Umgestaltung durch die Wiener Linien (mehr als zehn Millionen Euro) kann man nicht übergehen. Am Grundsätzlichen scheint sich deswegen nichts Wesentliches zu ändern. Schoiswohl, der niemals vor Ort gewohnt hat, kann dennoch nicht von der grauen Örtlichkeit ab. Der Platz ist ihm über die Jahre zum Diskurs-Trampolin geworden. Städtische Mobilität, Lokalsterben, das langsame Unsichtbarwerden ganzer Straßengevierte, in die Jahrzehnte gekommene gekachelte Sauberkeitsideen: All das dekliniert der gebürtige Welsler hier durch. Konkret: im besagten Feuerwerkhaus an der Südbahnböschung, das mit seiner nostalgisch bunt anmutenden Fassade einen auffälligen Farbklecks setzt. Mithilfe der Shift-Projektförderung der Stadt kann er „sein“ Haus demnächst wieder für ein paar Monate beziehen. „Das Wasser hole ich vom Matzleinsdorfer Friedhof, Benzin für die Beleuchtung von der Tankstelle.“

Seitdem der letzte Betreiber – ein Geschäft für Silvester mit den

Böllern und Raketen – aufgegeben hat, haben die ÖBB als Besitzer das Haus kaltgestellt. Schoiswohl, der selbst vor allem das frühsummerliche Sitzen und Verweilen auf dem Dach schätzt, lässt sich durch solche Umstände nicht beirren. Platzwart sein, heißt auch, mit widrigen Umständen klarzukommen. Denn letztendlich geht es um das Spiel, bei ihm ist es eben das Platz-Programm, welches er wieder aufzuleben möchte.

So wie 2005, als er selbstbewusst dem „Kunstplatz Karlsplatz“ den „Kunstplatz Matzleinsdorfer Platz“ gegenüberstellte bzw. vor sieben Jahren während der Wien-Woche mit „Matz ab! Sie schätzen Ordnung? Wir nicht!“ mit Vor-Ort-Führungen, Diskussionsreihen, Lesungen, Konzerten und Filmen. Eine Kostprobe von Schoiswohls Überlegungen gibt es heute, Dienstag, (Beginn: 12 Uhr). Der Künstler führt im FHZM gratis durch seine Ausstellung. ■

„Geschichtsbaustelle
Matzleinsdorfer Platz“
5., Kohlgrasse 27-29
Von April bis Juni 2016
www.matzab.tv